

SALZBURG ARCHIV

SCHRIFTEN DES VEREINES
FREUNDE DER SALZBURGER GESCHICHTE

Band 27

Mit Beiträgen von

Eveline Brugger · Peter Danner · Eva Maria Feldinger · Dietlinde Hlavac
Peter Höglinger · Clemens Maria Hutter · Helene Karrer
Wilfried K. Kovacsovics · Johannes Lang · Christoph Mayrhofer
Fritz Moosleitner · Peter Putzer · Martin Scheutz · Christoph Sonnlechner
Hans R. Stampfli · Günther E. Thüry · Richard Voithofer
Franz Wagner · Franz Witek · Kurt W. Zeller

Salzburg 2001

*„Sechs hundert marchen silbers,
di er uns schuldich was um di Gastewn...“*

Juden als Geldgeber des Salzburger Erzbischofs beim Kauf des Gasteiner Tales

von Eveline Brugger

Im Jahr 1297 bot sich dem Salzburger Erzbischof Konrad IV. (1291–1312) die Möglichkeit, das Gasteiner Tal, das der Salzburger Kirche fast drei Jahrhunderte zuvor verloren gegangen war, zurückzugewinnen¹.

Erzbischof Hartwig (991–1023) hatte Gastein in einem Tauschgeschäft an die bayrischen Sighardinger gegeben. Ein Zweig dieser Familie, die Grafen von Peilstein, besaß das Tal bis zum Tod der letzten Peilsteinerin im Jahr 1218. Danach kam Herzog Ludwig I. von Bayern in den Besitz von Gastein, auch wenn er nach einem Streit mit Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (1200–1246) um die Vogteirechte auf die Kirche in Hofgastein verzichten musste. 1228 und nochmals 1241 wurden die Gasteiner Güter zwar aus Geldmangel an Salzburg verpfändet, konnten aber wieder zurückgelöst werden. Inzwischen waren die Herren von Goldegg, eine wichtige Salzburger Ministerialenfamilie, von den bayrischen Herzögen mit den Grafschafts- und Gerichtsrechten zu Gastein belehnt worden. Die zunehmende Machtfülle der Goldegger, die für ihre Lehensherren die Rückzahlung von Schulden an Salzburg übernahmen und dadurch ihre Position weiter ausbauen konnten, verschlechterte ihr Verhältnis zu den Salzburger Erzbischöfen in demselben Maß, in dem die Bayernherzöge aufgrund ständiger Geldprobleme immer mehr von Salzburg abhängig wurden. 1297 waren Otto III. und Stefan I. von Niederbayern schließlich gezwungen, dem Erzbischof das Gasteiner Tal zu verkaufen.

Der Kauf von Gastein und seine schwierige Finanzierung

Die Umstände des Verkaufs von Gastein und auch die damit zusammenhängenden finanziellen Fragen sind durch eine Reihe von Urkunden, die heute im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufbewahrt werden, bemerkenswert gut überliefert.

Die eigentliche Verkaufsurkunde der Herzöge von Bayern datiert vom 10. März 1297²; Otto und Stefan bestätigen darin den Verkauf der *provincia que appellatur Castuna*, die in den Gebirgen der Salzburger Kirche gelegen ist, mitsamt allen Einwohnern, Gütern und Rechten an den Erzbischof Konrad und seine Kirche. Den Kaufpreis von 600 Mark Silber Salzburger Gewichts und 600 Pfund neuer Regensburger Pfennig erhielten die Herzöge vom Erzbischof in Regensburg zu Händen ihrer Gläubiger; damit nennt die Urkunde auch das eigentliche Motiv des Verkaufs, nämlich die Verminderung der Schulden Ottos und Stefans von Bayern.

In einer zweiten Urkunde vom 12. März³ versprachen die Herzöge außerdem, die Zustimmung des deutschen Königs Adolf von Nassau einzuholen und den Verkauf damit abzusichern. (Der König, der mit dem Salzburger Erzbischof auf gutem Fuß stand, erteilte diese Zustimmung am 25. Juli 1297⁴.)

Vier Tage später, am 16. März, erfolgte schließlich die Anerkennung des Kaufvertrages durch Konrad von Goldegg⁵. Dieser verzichtete auf das ihm zustehende Vorkaufsrecht, das ihm 1289 von Erzbischof Rudolf I. (1284–1290) eingeräumt worden war⁶, da er, wie er erklärte, das Geld zum Kauf Gasteins nicht habe, und stimmte dem Verkauf an Salzburg zu. Die auf Lehen und Pfandschaft beruhenden Rechte der Goldegger blieben freilich bestehen; erst 1327, als die Familie bereits stark an Macht und Besitz eingebüßt hatte, gelang es dem Salzburger Erzbischof Friedrich III. (1315–1338) nach verschiedenen Auseinandersetzungen mit den Goldeggern, einen lange angestrebten Vergleich zustande zu bringen, in dem Friedrich von Goldegg gegen eine Zahlung von 1000 Pfund Salzburger Pfennig auf seine Grafschafts- und Gerichtsrechte in Gastein verzichtete⁷.

Die weiteren Urkunden über die finanziellen Transaktionen, die der Verkauf von Gastein mit sich brachte⁸, zeigen deutlich die Geldschwierigkeiten, in die alle Beteiligten verstrickt waren: Am 3. April 1297 bestätigte Herzog Otto von Bayern in einer in Regensburg ausgestellten Urkunde⁹, dass Erzbischof Konrad ihm persönlich in Regensburg 600 Mark Silber und 600 Pfund Regensburger Pfennig bezahlt habe, und zwar in der Form, dass der Erzbischof das Geld – bzw. Schuldverschreibungen in entsprechender Höhe – sofort einer ganzen Reihe von Gläubigern des Herzogs aushändigte, bei denen er für die Schulden Ottos gebürgt hatte. In der Liste der Gläubiger findet sich der Name des Regensburger Juden Hatschim, der mit 600 Mark Silber die größte Summe zu erhalten hatte. Dieser Hatschim war jedoch nicht nur ein Geldgeber Herzog Ottos, sondern auch ein wichtiger Geschäftspartner für den Erzbischof selbst.

Es war nämlich auch für Erzbischof Konrad, der sich nach einer langen Fehde mit Herzog Albrecht von Österreich¹⁰ in notorischer Geldverlegenheit befand, keine Kleinigkeit, die Kaufsumme für Gastein aufzubringen. Da er trotzdem die schwierige finanzielle Lage der bayrischen Herzöge zur Erweiterung der Salzburger Landesherrschaft nützen wollte, musste er sich nach Geldgebern umsehen. Es war in einer solchen Situation nicht ungewöhnlich, sich bei einem wohlhabenden jüdischen Geldverleiher um ein Darlehen zu bemühen; allerdings wandte sich der Erzbischof nicht an einen Juden aus seinem eigenen Salzburger Herrschaftsbereich, sondern an die Regensburger Juden Hatschim und Jakob.

Das Darlehen dürfte folgendermaßen abgelaufen sein: Der Erzbischof beglich die 600 Mark Silber, die er laut der Urkunde Herzog Ottos vom 3. April an Hatschim bezahlt hatte, in Wahrheit nur in Form eines Schuldbriefs. Ursprünglich hatte es sich bei den 600 Mark um ein Darlehen Hatschims an den Bayernherzog gehandelt; Konrad IV. übernahm also eine bestehende Schuld Herzog Ottos, ohne sie jedoch sofort zu bezahlen. Das geht aus einer Urkunde hervor, die Hatschim und sein Bruder Jakob am 1. Mai 1297 ausstellten¹¹. Darin quittierten sie dem Erzbischof die Rückzahlung von 326 Mark Silber, die ein Teil jener 600 Mark waren, die sie dem Erzbischof für den Kauf Gasteins geliehen hatten. Der Schuldbrief, den der Erzbischof Hatschim und Jakob ausgestellt hatte, sollte daher jetzt nur mehr für 274 Mark gelten. Die Urkunde trägt als Beglaubigung das Siegel Konrads von Ehrenfels, des Dompropstes zu Regensburg, aber auch Hatschim und Jakob beglaubigten die Quittung mit ihrem Siegel und demonstrierten damit ihre eigene wichtige Position gegenüber dem Erzbischof.

Aus den Tagen vor der Ausstellung der Quittung sind uns in dieser Angelegenheit noch zwei weitere Urkunden überliefert, die die ganze Kompliziertheit der finanziellen Transaktionen Erzbischof Konrads erkennen lassen. Am 18. April¹² sprach der Erzbischof den Mühldorfer Bürger Liebhard von einer Schuld von 200 Pfund Regensburger Pfennig ledig, wenn Liebhard gemeinsam mit Samson, einem Juden aus Mühldorf, diese 200 Pfund an Hatschim und Jakob in Regensburg bezahlen würde. Samson ist damit der einzige jüdische Geldgeber aus dem Salzburger Herrschaftsbereich, der an der Finanzierung des Kaufes von Gastein beteiligt war. Der Erzbischof wollte auf diese Weise jedoch nicht einen Teil seiner eigenen Schulden bei Hatschim und Jakob begleichen (wie wir gesehen haben, zahlte er ihnen erst am folgenden 1. Mai einen ersten Teilbetrag zurück), sondern es handelte sich um einen weiteren Teil der Kaufsumme für Gastein, den der Erzbischof nach der oben erwähnten Urkunde Herzog Ottos von Bayern vom 3. April an den bayrischen Adeligen Ulrich von Abensberg bezahlen sollte.

Ulrich von Abensberg hatte Herzog Otto 200 Pfund geliehen, die ihm der Herzog nun mit dem Geld, das er von Erzbischof Konrad für Gastein erhalten sollte, zurückzahlen wollte. Stattdessen, das sagt uns eine weitere, durch Ulrich von Abensberg ausgestellte Urkunde vom 24. April 1297¹³, übernahm der Erzbischof für Ulrich eine Schuld von 200 Pfund neuer Regensburger Pfennig, die der Abensberger selbst bei den Juden Hatschim und Jakob hatte. Erzbischof

Konrad beglich diese 200 Pfund nun, indem er sie Hatschim und Jakob von dem Salzburger Untertan Liebhard aus Mühldorf anwies, der ihm – dem Erzbischof – seinerseits genau diese Summe schuldete.

Welche Rolle Samson, der Mühldorfer Jude, der gemeinsam mit Liebhard die 200 Pfund an Hatschim und Jakob bezahlen sollte, in dieser Transaktion genau spielte, ist mangels weiterer Informationen nicht völlig zu klären. Möglich wäre, dass auch Liebhard die 200 Pfund nicht aufbringen konnte und deshalb bei Samson ein Darlehen aufnehmen musste. Es ist auch nicht bekannt, ob und wann Erzbischof Konrad die nach dem 1. Mai noch ausstehenden 274 Mark Silber an Hatschim und Jakob zurückzahlte.

Auf jeden Fall zeigt das gut dokumentierte Rechtsgeschäft der Erwerbung Gasteins nicht nur die Kompliziertheit der Geldangelegenheiten des Erzbischofes, sondern auch die wichtige Rolle, die finanzkräftige Juden, vor allem Hatschim und Jakob aus Regensburg, hier für die Salzburger Politik spielten. Ohne die Unterstützung durch jüdische Geldgeber wäre Erzbischof Konrad im Jahr 1297 der Kauf Gasteins – „eine ganz wesentliche Etappe beim Aufbau eines geschlossenen Herrschaftsgebietes [...], aus dem sich wenige Jahrzehnte später das Land Salzburg entwickelte“¹⁴ – kaum möglich gewesen. Es soll daher noch etwas näher auf die jüdischen Geschäftspartner des Erzbischofs, allen voran die beiden Brüder aus Regensburg, eingegangen werden.

Die Regensburger Juden Hatschim und Jakob

Aus den Urkunden über den Kauf von Gastein lässt sich deutlich erkennen, dass es sich bei Hatschim und Jakob, die über einen so prominenten Kundenkreis verfügten, um wohlhabende und einflussreiche Persönlichkeiten handelte. Die beiden gehörten nicht nur der bedeutenden jüdischen Gemeinde von Regensburg an, sie waren auch Mitglieder einer der wichtigsten Familien innerhalb dieser Gemeinde. Ihr Vater, Peter bar Mosche haLewi, war Gemeindevorsteher (Parnass) gewesen und hatte mindestens zwei Häuser in der Stadt besessen; ein Bruder Hatschims und Jakobs, Rabbi Gad ben Peter haLewi, ist ebenfalls als Vorsteher der Gemeinde belegt. Die Nachkommen des Peter bar Mosche lassen sich noch ein Jahrhundert später in Regensburg nachweisen; woher die Familie ursprünglich stammte, ist nicht geklärt, es gibt jedoch einige Hinweise, dass sie aus Italien eingewandert war¹⁵.

Auch Gad stand wie seine Brüder in geschäftlicher Verbindung mit Erzbischof Konrad IV. von Salzburg: 1302 quittierten Jakob und Gad gemeinsam mit einem Freudel und anderen Juden aus Regensburg dem Erzbischof die Rückzahlung von 50 Pfund Regensburger Pfennig samt Zinsen, die Konrad IV. ihnen und Hatschim für Konrad den Jüngeren von Ehrenfels schuldete¹⁶.

Gad führte ein eigenes Siegel¹⁷, das gemeinsam mit dem seines Bruders Jakob an der Quittung hängt. Dieses Siegel Jakobs ist das gleiche, mit dem Hatschim und Jakob am 1. Mai 1297 ihre Urkunde für Erzbischof Konrad besiegelt hatten. Interessanterweise weist die hebräische Umschrift es als Siegel ihres

Vaters Peter bar Mosche haLewi aus: *Chotam schejesch lePeter bar Mosche haLewi n[ischmato] E[den]* – „Ein Siegel, das gehört Peter, Sohn des Mosche haLewi, seine Seele ruhe im Paradies“¹⁸.

Die Verwendung eines Siegels war unter Juden normalerweise nicht üblich; der Talmud sah als Beglaubigungsmittel die Unterschrift des Ausstellers und der Zeugen vor¹⁹. Dennoch gibt es ab der Mitte des 13. Jahrhunderts Hinweise, dass einzelne Juden ein Siegel führten. Das älteste erhaltene Exemplar eines jüdischen Siegels im deutschen Bereich ist jenes, das an der Urkunde Hatschims und Jakobs von 1297 hängt; es ist ein deutliches Zeichen für die hohe gesellschaftliche Stellung der beiden bzw. ihres Vaters, dem es ja ursprünglich gehörte. Wir wissen nicht, ob Peter bar Mosche haLewi 1297 noch am Leben war; im Jahr 1302, als Peters Sohn Jakob die Quittung für den Salzburger Erzbischof mit dem Siegel des Vaters beglaubigte, war dieser auf jeden Fall schon tot²⁰. Üblicherweise erlischt die Gültigkeit eines Siegels mit dem Tod des Besitzers, in diesem Fall wurde es jedoch durch mindestens einen Sohn weiter verwendet. Möglicherweise lag der Grund darin, dass Hatschim und Jakob das Siegel ihres Vaters zu dessen Lebzeiten gemeinsam mit ihm für ihre Geschäftsurkunden benutzt hatten und es daher nach Peters Tod weiterhin führten.

Konrad IV. und die Salzburger Juden

Es bleibt die Frage, warum Erzbischof Konrad IV. für den Kauf von Gastein größtenteils auf die Finanzkraft der Regensburger Juden zurückgriff und sich nicht zur Gänze der Juden in seinem eigenen Herrschaftsbereich bediente. Im Salzburger Gebiet existierten schon vor der Regierung Konrads IV. mehrere Judenansiedlungen: In Friesach und Pettau ist jüdischer Grundbesitz nachzuweisen²¹, in Mühldorf und Hallein gab es jüdische Gemeinden, die dem Erzbischof Steuern zahlten²². In Salzburg selbst dürften ebenfalls Juden gelebt haben²³, auch wenn namentliche Nennungen in den Quellen erst etwas später beginnen²⁴. Im Lauf der Regierung Konrads IV. müssen sich auf jeden Fall Juden in der Stadt Salzburg angesiedelt haben, denn im Register Erzbischof Eberhards III. aus dem 15. Jahrhundert ist eine Bestimmung Konrads IV. enthalten, die festlegte, dass die Juden, die in der Stadt Salzburg lebten, jedes Jahr zu Martini eine Gans an die erzbischöfliche Kanzlei abzuliefern hatten²⁵. Auch jüdische Finanztätigkeit bestand im Salzburgerischen bereits vor Erzbischof Konrad²⁶.

Adolf Altmann geht in seiner Geschichte der Juden in Salzburg davon aus, dass Konrad IV. schon vor dem Kauf Gasteins Geschäfte mit Regensburger Juden gemacht hatte und 1297 auf diese Verbindungen zurückgriff, bringt jedoch keinen Beleg für diese Annahme²⁷. Ebenso wenig wird man sich seiner These anschließen können, der Erzbischof habe sich an Hatschim und Jakob gewandt, da er sich vor seinen eigenen jüdischen „*servi camerae*“ nicht in seiner Geldverlegenheit bloßstellen wollte²⁸ – eine solche Empfindlichkeit hätte Konrad IV. zumindest zur großen Ausnahme unter den Fürsten seiner Zeit ge-

macht. Auch haben wir ja am Fall des Mühldorfer Juden Samson gesehen, dass Konrad sich sehr wohl der Finanzkraft seiner jüdischen Untertanen bediente, wenn es ihm nötig schien. Plausibler ist da schon Altmanns Vermutung, der Erzbischof habe die Regensburger Juden aufgrund ihrer größeren finanziellen Leistungsfähigkeit vorgezogen²⁹. Dazu kommt noch, dass zwischen der Regensburger und der Salzburger Judenschaft selbst zahlreiche Verbindungen bestanden³⁰.

Noch näher liegt allerdings die Annahme, dass der Erzbischof deshalb zum Schuldner der Regensburger Brüder wurde, weil er als Teil der Kaufvereinbarung Gasteins die Schulden Herzog Ottos bei Hatschim zu übernehmen hatte. Die Initiative dürfte also gar nicht von Konrad IV. ausgegangen sein; der Kontakt mit Hatschim und Jakob kam aller Wahrscheinlichkeit nach über die bayrischen Herzöge zustande.

Die Tatsache, dass außer Samson aus Mühldorf kein Jude aus dem Salzburger Herrschaftsbereich als Geschäftspartner Erzbischof Konrads IV. auftritt, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass von Konrad insgesamt nicht allzu viele Geschäfte mit Juden überliefert sind. 1295 zahlte sein Schreiber in Vertretung Konrads 23 Mark Silber an den Wiener Juden Marusch zurück³¹. 1302 bestätigte Reichsmarschall Heinrich von Pappenheim dem Erzbischof, dass er die 200 Pfund Haller, für die er bei dem Juden Salman gebürgt hatte, samt Zinsen zurückerhalten habe³² – leider gibt die Urkunde keinen Aufschluss darüber, ob es sich bei Salman um einen Juden aus dem Salzburgerischen Bereich handelte. Die im selben Jahr ausgestellte Urkunde über ein weiteres Darlehen bei Regensburger Juden wurde bereits erwähnt³³; die umfangreichste und wichtigste geschäftliche Beziehung Konrads IV. mit jüdischen Geldgebern bleibt aber jene anlässlich des Kaufes von Gastein.

Anhang: Urkundentexte³⁴

Nr. 1

1297 April 18, Salzburg

Der Salzburger Erzbischof Konrad [IV.] bestätigt, dass Liebhard, Bürger von Mühldorf, und der Mühldorfer Jude Samson für ihn 200 Pfund neuer Regensburger Pfennig an die Regensburger Juden Hatschim und Jakob bezahlen sollen.

Wir Chunrat von Gotes gnaden ertzbischof ze Salzburgh, legat des stüls ze Rome, verriehen an disem brief und tün chunt allen den, di in sehent oder hört lesen, daz wir Liebhart, unsern purger von Muldorf, ledich sagen bi disem brief umb zwaihundert phunt newer Regenspurger phenning, wan der selbe Liebhart und Samson der jude ze Muldorf di selben zwaihundert phunt an des hern Ulriches stat von Abensperch, dem siu der edel furst hertzog Ott von Baiern geschaffen hat, Atschim und Jacoben, sinem brüder, den juden ze Regenspurch, für uns gewis und güt habent gemacht, und datz in baiden uns und unser purgen, di her nach geschriben sint, dar umb gelediget habent. Und sint daz di purgen: graf Albrecht von Hals, her Chunrat von Preising, her Ortlieb von Walde, her Hiltprant von Teining, Ludwich der Grans und Reicher der vitztum von der Rote, und her Chunrat von Ernvels, der tumbrost ze Regenspurch, und fünf unsers gotshouses dienstman, Ott von Goldekk, Chunrat von Wartenvels, Chunrat von Chuchel, Gebhart von Velwen und Geroch von Radekk, di wir umb diu vorgeantent zwaihundert phunt gesetzt heten. Und dar uber ze einem urchünde der vorgeantent sache geben wir Liebhart und Samsonen dem juden mit unserm insigel disen brief, der ist gegeben ze Salzburgh, do von Christes geburt warn tousel jar zwaihundert und in dem sibentem und niunzigstem jar, des naehsten pfhintztages vor sand Georin tag.

Original: HHStA, AUR Urk. 1297 IV 18.

Regesten in: MARTIN, Regesten Salzburg 2 (wie Anm. 3), S. 40 f., Nr. 325; REGENSBURGER URKUNDEBUCH, hg. von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1 (Monumenta Boica 53), München 1912, S. 93, Nr. 177, Anm. 1.

Nr. 2

1297 April 24, Landshut

Ulrich von Abensberg erklärt, dass Hatschim und Jakob, Juden aus Regensburg, an seiner statt 200 Pfund neuer Regensburger Pfennig von Liebhart, Bürger von Mühldorf, und dem Mühldorfer Juden Samson erhalten sollen.

Ich Ulrich von Abensperch. vergih an disem brief und tun chunt allen, die in sehent oder hörent lesen, daz ich zwair hunder pfund niwer Regenspurger pfenning, die mir min herre, der edel furste hertzog Ott von Bairn, von dem chauffe der Gastain dacz minem herren, dem erzbischof Ch(unrad) von Salzburgh, geschaffet hat, gaentzlich gewert bin, wand Hatsim und Jacob, di iuden von Regenspurch, die selben zwai hunder pfunt an miner stat von Liebhart, dem purger ze Muldorf, und von Samson, dem iuden da selben, vollichlich empfangen habent, und umb die selben zwai hunder pfunt bi disem brif sage ich frei und ledich den vor genanten minen herren bischof Chunraden von Salzburgh und sin capitel und auch sin purgel, die er dar umb den vor genanten iuden

ze Regenspurch het gesetzet, hern Ch(unrad) von Ernvels, den tumprobst ze Regenspurch, graf Albrehten von Hals, hern Chunraden von Preising, hern Ortlieb von Wald, hern Hiltprant von Teining, Ludwigen den Grans, Reichern den vitztum von der Rot und fünf dienstman des gotshaus von Salzpurch, hern Otten von Goldekk, hern Chunraden von Wartenfels, hern Chunrad den Chuchler, Gebhart von Velben und Gerhoben von Radeck. Und dar uber gib ich zeinem urchund dem vor genanten herren, hern Chunrad dem erzbischof ze Salzpurch, mit minem insigel disen brief, der ist gegeben ze Lantshüt, do von Christes geburt warn tausent zwai hundert jar und in dem sibentem und niuntzigstem jar an sant Jořin tag.

Original: HHStA, AUR Urk. 1297 IV 24.

Regesten in: MARTIN, Regesten Salzburg 2 (wie Anm. 3), S. 41, Nr. 326; REGENSBURGER URKUNDEBUCH (wie Nr. 1), S. 93, Nr. 177, Anm. 2.

Nr. 3

1297 Mai 1, Regensburg

Hatschim und Jakob, Juden aus Regensburg, bestätigen, vom Salzburger Erzbischof Konrad [IV.] 326 Mark Silber als Rückzahlung eines Teils der durch den Kauf von Gastein entstandenen Schuld von 600 Mark erhalten zu haben.

Wir Atschim und Jacob, juden von Regenspurch, veriehen an disem prief und tūn chunt allen den, di in sehent oder horent lesen, das uns unser herre ertzbischof Chunrat von Salzburch vergolten und gewert hat dreier hundert und sechs und zwaynzich marchk lotiges silbers Regenspurger gelote an den sechs hundert marchen silbers, di er uns schuldich was fur unsern liben herren hertzog Otten von Baiern um di Gastewn, und sagen in und sin purgel, di er uns um di selbe gulte gesetzet het, ledich um di selben drew hundert und sechs und zwainzich march. Wir veriehen ouch, das uns des selben unsers herren des ertzbischofs von Salzburch prief, der uns um sechs hundert march silbers gesatzz wart, im nimmer stet wan zway hundert und vier und sibenzich march silbers. Des sint gezeug der erber herre her Chunrat von Ernvels, tumbrobt ze Regenspurch, Heinrich der Dawm in Salzburger hof, Muſche und Jozzman, juden von Regenspurch. Um disew werung geb wir im disen prief ze gezeug und ze ainem urchunde mit des vorgnantes tumbrobstes und mit unserm insigel versigelt, der ist geben ze Regenspurch, do von Christes geburt waren tousent zwayhundert und siben und neunzich jar an sand Walpuren tag.

Original: HHStA, AUR Urk. 1297 V 1.

Gedruckt in: ALTMANN, Juden in Salzburg (wie Anm. 27), S. 133 (mit zahlreichen Lesefehlern).

Regesten in: MARTIN, Regesten Salzburg 2 (wie Anm. 3), S. 41, Nr. 327; REGENSBURGER URKUNDEBUCH (wie Nr. 1), S. 92, Nr. 177.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zum Folgenden HEINRICH VON ZIMBURG, Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tales, Wien 1948, S. 17–24 und SEBASTIAN HINTERSEER, Bad Hofgastein und die Geschichte Gasteins. 2. Aufl., Salzburg 1977, S. 298–300, 406 f. sowie HEINZ DOPSCH, 700 Jahre Gastein bei Salzburg, in: Gasteiner Rundschau 126 (März 1997), S. 1–4.
- 2 Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Allgemeine Urkundenreihe (künftig: HHStA, AUR) Urk. 1297 III 10. Gedruckt in: WILLIBALD HAUTHALER und FRANZ MARTIN (Hg.), Salzburger Urkundenbuch. Bd. 4, Salzburg 1933, S. 230–232, Nr. 193. Das Original wurde im Salzburger Bauernkrieg von 1525 beschädigt; der fehlende Text ist aus dem Insert in der Bestätigung des Verkaufs durch König Adolf von Nassau (vgl. Anm. 4) rekonstruiert.
- 3 HHStA, AUR Urk. 1297 III 12. Regest in: FRANZ MARTIN, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343. Hg. von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Bd. 2, Salzburg 1931, S. 40, Nr. 321.
- 4 HHStA, AUR Urk. 1297 VII 25. Gedruckt in: HAUTHALER/MARTIN, Salzburger Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 233 f., Nr. 196.
- 5 HHStA, AUR Urk. 1297 III 16. Gedruckt in: HAUTHALER/MARTIN, Salzburger Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 232 f., Nr. 194.
- 6 HHStA, AUR Urk. 1289 IV 16, Urk. 1289 V 15. Gedruckt in: HAUTHALER/MARTIN, Salzburger Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 178–180, Nr. 149, S. 180 f., Nr. 150.
- 7 HHStA, AUR Urk. 1327 VI 1. Gedruckt in: HAUTHALER/MARTIN, Salzburger Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 369 f., Nr. 323.
- 8 Von den insgesamt vier Urkunden ist nur eine einzige im Salzburger Urkundenbuch abgedruckt. Der Volltext der anderen drei Stücke ist daher im Anhang an diesen Aufsatz wiedergegeben.
- 9 HHStA, AUR Urk. 1297 IV 3. Gedruckt in: HAUTHALER/MARTIN, Salzburger Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 233, Nr. 195.
- 10 Vgl. dazu HANS WAGNER, Vom Interregnum bis Pilgrim von Puchheim, in: HEINZ DOPSCH und HANS SPATZENEGGER (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. 1/1, 2. Aufl., Salzburg 1983, S. 437–486, hier S. 457–462.
- 11 HHStA, AUR Urk. 1297 V 1. Vgl. Anhang Nr. 3.
- 12 HHStA, AUR Urk. 1297 IV 18. Vgl. Anhang Nr. 1.
- 13 HHStA, AUR Urk. 1297 IV 24. Vgl. Anhang Nr. 2.
- 14 DOPSCH, 700 Jahre Gastein (wie Anm. 1), S. 1.
- 15 MARTHA KEIL, Ein Regensburger Judensiegel des 13. Jahrhunderts. Zur Interpretation des Siegels des Peter bar Mosche haLevi, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 1 (1991), S. 135–150, hier S. 147–150.
- 16 HHStA, AUR Urk. 1302 XII 4. Regest in: MARTIN, Regesten Salzburg 2 (wie Anm. 3), S. 74, Nr. 619.
- 17 Abbildung bei DANIEL M. FRIEDENBERG, Medieval Jewish Seals from Europe, Detroit 1987, S. 185, Nr. 84. Von Friedenbergs Arbeit sind aufgrund zahlloser Fehler und Missverständnisse im Text nur die Siegelabbildungen zu verwenden.
- 18 Transkription und Übersetzung nach KEIL, Judensiegel (wie Anm. 15), S. 135. Abbildungen des Siegels ebenda, S. 2; FRIEDENBERG, Jewish Seals (wie Anm. 17), S. 184, Nr. 83.
- 19 ENCYCLOPAEDIA JUDAICA, Corrected edition. Bd. 14, Jerusalem o. J., Sp. 1072.
- 20 Das Siegel von Peters Sohn Gad an derselben Urkunde trägt in der Siegelumschrift in Anschluss an den Vatersnamen die Buchstaben Nun Ain, die Abkürzung für *nischmato Eden*, „seine Seele ruhe im Paradies“; vgl. KEIL, Judensiegel (wie Anm. 15), S. 146.
- 21 MARKUS J. WENNINGER, Zur Geschichte der Juden in Salzburg, in: HEINZ DOPSCH und HANS SPATZENEGGER (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. 1/2, Salzburg 1983, S. 747–757, hier S. 748; WILHELM WADL, Geschichte der Juden in Kärnten im Mittelalter, Klagenfurt 1981, S. 176, S. 182 f.; ZVI AVNERI (Hg.), Germania Judaica. Bd. 2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Tübingen 1968, S. 264, S. 651.

- 22 HHSa, AUR Urk. 1284: *Anno Domini MCC LXXXIII de stiura domini dederunt: [...] Item Iudei omnes de Mueldorf et de Haellino interclusi marcas XX.* Es besteht Uneinigkeit darüber, ob sich dieser Salzburger Rechenzettel auf die Salzburger Juden einschließlich derer aus Mühlendorf und Hallein oder nur auf die Mühlendorfer und Halleiner Gemeinden bezieht; vgl. HERBERT KLEIN, Zur Geschichte der Juden in Salzburg, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden 9 (1972), S. 103–118, hier S. 103 f., der in dieser Stelle auch einen Beleg für das Vorhandensein von Juden in Salzburg selbst sieht.
- 23 Ebenda, S. 104 f.
- 24 Die Jüdin Hanna wurde vor April 1298 in Salzburg verbrannt, was allerdings noch nicht heißen muss, dass sie auch in der Stadt gelebt hatte, vgl. SIEGMUND SALFELD, Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3), Berlin 1898, S. 23, S. 154. Der erste namentlich bekannte Jude aus Salzburg ist Samuel, der dem Salzburger Erzbischof Friedrich III. im Jahr 1325 199 Pfund Salzburger Pfennig (Stiftsarchiv Göttweig, Urk. Nr. 335; Regest in: FRANZ MARTIN, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343. Hg. von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Bd. 3, Salzburg 1934, S. 54, Nr. 537.)
- 25 SLA, Registrum Eberhardi, fol. 10^r, Nr. 27. Vgl. FRITZ KOLLER, Registrum Eberhardi. Das Register Erzbischof Eberhards III. von Salzburg (1403–1427), ungedr. Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Salzburg 1974, S. 39.
- 26 HHSa, AUR Urk. um 1250 (tatsächlich 1283): Der Jude Isak tritt als Teilnehmer bei der Einhebung des Lyoner Zehents auf, vgl. S(AMUEL) STEINHERZ, Die Einhebung des Lyoner Zehenten im Erzbisthum Salzburg (1282–1285), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14 (1893), S. 1–86, hier S. 60; WADL, Juden in Kärnten (wie Anm. 21), S. 182 f.
- 27 ADOLF ALTMANN, Geschichte der Juden in Stadt und Land Salzburg von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen bearbeitet und dargestellt von Dr. Adolf Altmann, Rabbiner in Salzburg. Weitergeführt bis 1988 von Günter Fellner und Helga Embacher, Salzburg 1990, S. 61. Die von Altmann als Beleg zitierte Arbeit von HANS WIDMANN, Geschichte Salzburgs. Bd. 2, Gotha 1909, S. 71 f. gibt ebenfalls keinen Hinweis auf Kontakte des Erzbischofs mit Regensburger Juden.
- 28 ALTMANN, Juden in Salzburg (wie Anm. 27), S. 62.
- 29 Ebenda.
- 30 AVNERI, Germania Judaica 2 (wie Anm. 21), S. 728.
- 31 HHSa, AUR Urk. 1295 I 30. Gedruckt in: MONUMENTA HISTORICA DUCATUS CARINTHIAE. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten, hg. vom Geschichtsverein für Kärnten. Bd. 6, Klagenfurt 1958, S. 200 f., Nr. 295.
- 32 HHSa, AUR Urk. 1302 I 6. Regest in: MARTIN, Regesten Salzburg 2 (wie Anm. 3), S. 69, Nr. 562.
- 33 Vgl. Anm. 16.
- 34 Großschreibung und Zeichensetzung wurden vereinheitlicht, u und v sind nach dem Lautwert wiedergegeben.